

Zeitschrift: Innerrhoder Geschichtsfreund
Herausgeber: Historischer Verein Appenzell
Band: 49 (2008)

Artikel: Archäologische Untersuchungen in beiden Appenzell für 2007
Autor: Rigert, Erwin / Fässler, Adalbert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-405444>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Archäologische Untersuchungen in beiden Appenzell für 2007

Erwin Rigert, Adalbert Fässler

Im Jahre 2007 wurde in Appenzell die Sanierung des Friedhofs der Pfarrkirche St. Mauritius sowie das Verlegen von Werkleitungen beim Rathaus archäologisch begleitet. Dazu und zu verschiedenen weiteren Untersuchungen zwischen 2002-2007 gibt bereits das letzjährige Heft einen umfassenden Überblick (IGfr. 48 [2007], S. 212-223). Erstmals konnte 2007 auch ein Bauprojekt auf dem Stoss im Umfeld der Schlachtkapelle archäologisch begleitet werden, was sowohl für Appenzell Ausser- wie Innerrhoden gleichermaßen von Bedeutung ist (siehe unten).

Mit zwei gut besuchten Vorträgen zum Thema «Neues zum Alten Appenzell» stellten wir die aktuellen Erkenntnisse zu den archäologischen Untersuchungen am 14. Februar 2007 für den Historischen Verein Appenzell und am 12. Dezember 2007 für den Dorfverein Appenzell der Öffentlichkeit vor. Zusätzlich erhielten wir auch wertvolle Hinweise und Fundmeldungen aus der Bevölkerung.

Am besten ist es, wenn bei Bauarbeiten überraschend auftretende Funde möglichst rasch dem Kulturamt Appenzell Innerrhoden beziehungsweise dem Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden gemeldet werden. So können z.B. auf Baustellen archäologische Befunde fachgerecht dokumentiert werden, was nachträglich nicht mehr möglich ist. Doch auch Beobachtungen zu Bodenfunden, die länger zurückliegen, sind von grossem Wert für die Geschichte des Kantons, wie folgendes Beispiel zeigt:

Appenzell, Hauptgasse 32 (heutiges «Café Flade»)

LK 1095. 748 860/244 130. Höhe 778 m.

Neue Fundstelle.

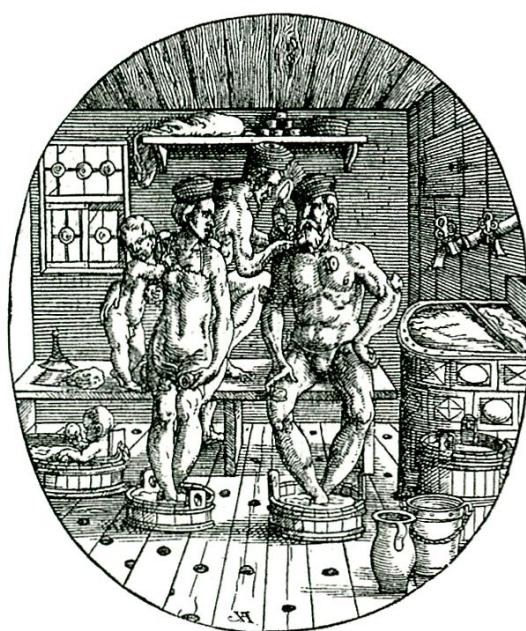
Bibliographie zur Fundstelle: Landrechnungen (1548-1551, LAA Sign. 688, S. 101 [Eintrag zum 26. Mai 1549]); Jakob Signer, in: AGbl 3 (1941), Nr. 15, S. 2-3 (Haus Kataster Nr. 231/188).

Bader in Appenzell

Emil Manser, «Waldeggler», Appenzell, meldete einen interessanten Fund, den er bereits vor Jahrzehnten gemacht hatte. Beim Umbau des heutigen «Café Flade» vor ca. 30 Jahren musste Manser im Keller von Hand Erdmaterial abtragen. In den kohlehaltigen Schichten kamen viele Scherben von altem Geschirr zum Vorschein. Darunter befand sich eine Anzahl von kleinen Töpfchen. Da er nicht wusste was das sei, habe er im Kollegium die Lehrpersonen um Rat gefragt, doch auch die konnten nicht weiterhelfen. So nahm er sie nach Hause und gab sie seiner Mutter. Ida Manser-Knechtle (1911-2003) war viele Jahre lang Wirtin im



Appenzell, Hauptgasse 32, «Café Flade»: Zeugen alter Badekultur in Appenzell: Schröpfköpfe aus dem ca. 14.-18. Jahrhundert. Wer hat weitere bei sich zu Hause?



Appenzell, Hauptgasse 32, «Café Flade»: Badstuben dienten der allgemeinen Körperflege. Neben Baden, Haareschneiden und Zahnziehen bot der Bader auch das Schröpfen an. Darstellung aus Jost Ammann, 1565.

Restaurant «Waldegg». Sie zeigte die kleinen, sonderbaren Töpfchen gerne ihren Gästen. Ab und zu verschenkte sie das eine oder andere in der Annahme, es könnte sich um Blumentöpfchen für Grabschmuck handeln. Was niemand wusste: Die Töpfchen sind Zeugen des jahrhunderten alten Bade- und Gesundheitswesens in Appenzell! Es sind so genannte «Schröpfköpfe». Sie dienten, wie der Name sagt, dem Schröpfen. Ge-schröpft wurde beim Bader. Dieser bediente nicht nur die Badestube, sondern er bot auch verschiedenste medizinische Behandlungen an, darunter das Schröpfen. Damit wollte man «schlechte Säfte» ableiten. Den Badegästen, die diese Zusatzbehandlung wünschten, ritzte der Bader die Haut und setzte einen heißen Schröpfkopf auf die Wunde. Beim

Abkühlen bildete sich ein Unterdruck im Gefäss, der das Blut aus der Verletzung zog.

Die vorliegenden Schröpfköpfe lassen sich zeitlich leider nicht näher als zwischen dem 14. und 18. Jahrhundert einordnen, doch sind sie Zeugen der Badekultur im Alten Appenzell. Für Bader, Ärzte und Doktoren finden sich in den alten Landrechnungen Hinweise seit 1519. Insbesondere gibt es einen Beleg für ein «baderen hus» 1549 (freundliche Mitteilung von Achilles Weishaupt).

Nur drei der ursprünglich etwa ein Dutzend Gefässer wurden aufbewahrt. Wer weiss, wo sich heute die übrigen befinden? Es wäre schön, die Stücke wieder zusammenzuführen, um sie integral für die Nachwelt zu erhalten.

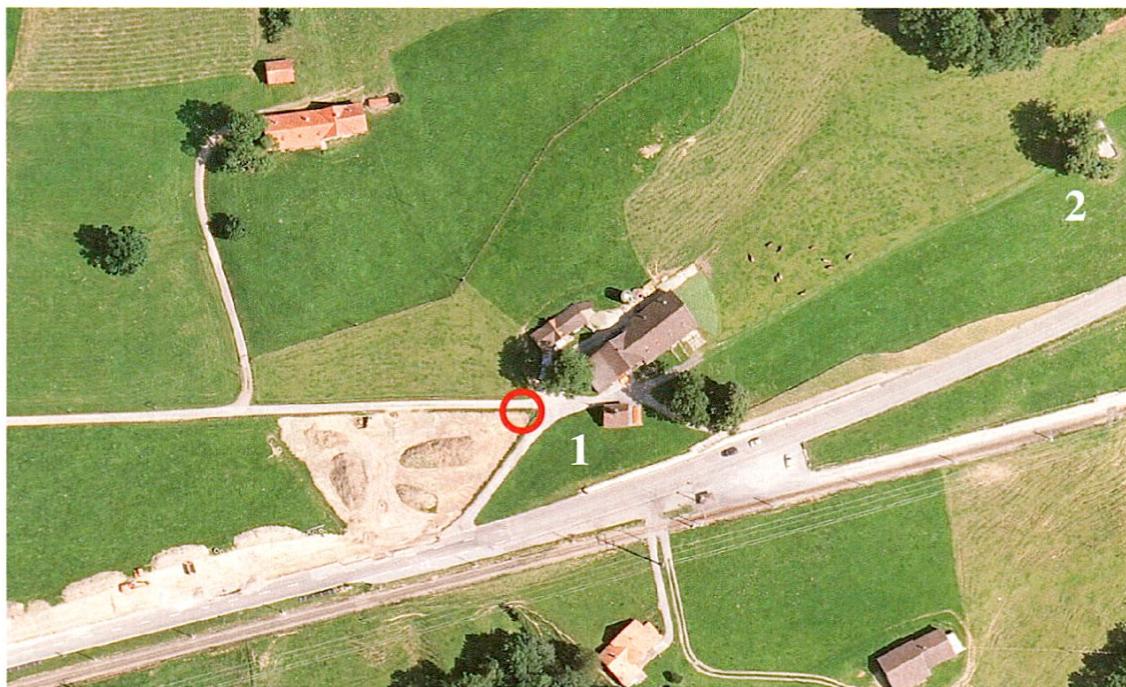
Gais AR, Stoss, Rietli

LK 1095. 755 280/247 615. Höhe 940 m.

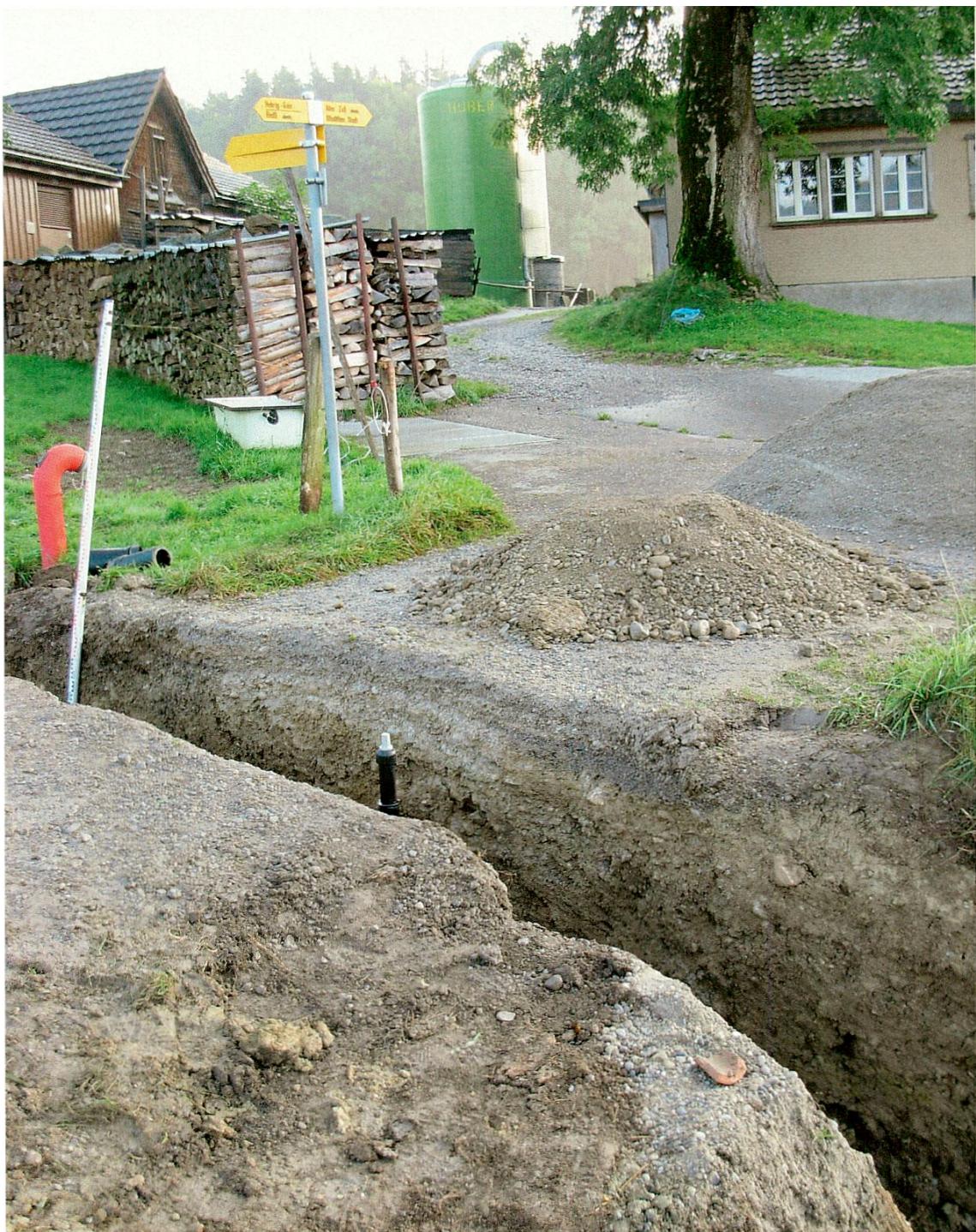
Datum des Fundes: Juli bis Sept. 2007.

Neue Fundstelle.

Bibliographie zur Fundstelle: Johann Caspar Zellweger, Geschichte des Appenzellischen Volkes, Bd. 1, Trogen 1830, S. 358-359 (Anm. 58) u. S. 362 (Anm. 75); Werner Kuster, Vom Saumpfad zur «Rennstrecke»: Geschichtliches über die Stossstrasse, in: Unser Rheintal 44 (1987), S. 90-95, hier S. 91; Achilles Weis-



Gais, Stoss: Grossflächige Erdarbeiten im Umfeld der Schlachtkapelle (1) und des Schlachtdenkmales (2). Die Alte Stossstrasse wurde beim roten Kreis von einem Leitungsgraben geschnitten und archäologisch dokumentiert. Benutzung der Daten der amtlichen Vermessung durch die kantonale Vermessungsaufsicht bewilligt.



Gais, Stoss: Alte Stossstrasse. Schnitt durch die «Franzosenstrasse». Der Strassenkoffer von 1799-1803 wurde im 19. Jahrhundert mehrfach erneuert.

haupt, Geschichte der Gemeinde Gais, Gais 2002, S. 235-240; Thomas Specker, Verkehr und Geschichte im Appenzellerland. Eine Übersicht über Wegesgeschichte und Wegformen, in: in: IVS. Inventar historischer Verkehrswege. Historische Verkehrswege in den Kantonen Innerrhoden und Ausserrhoden, Bern 2007, S. 10-17, hier S. 14.

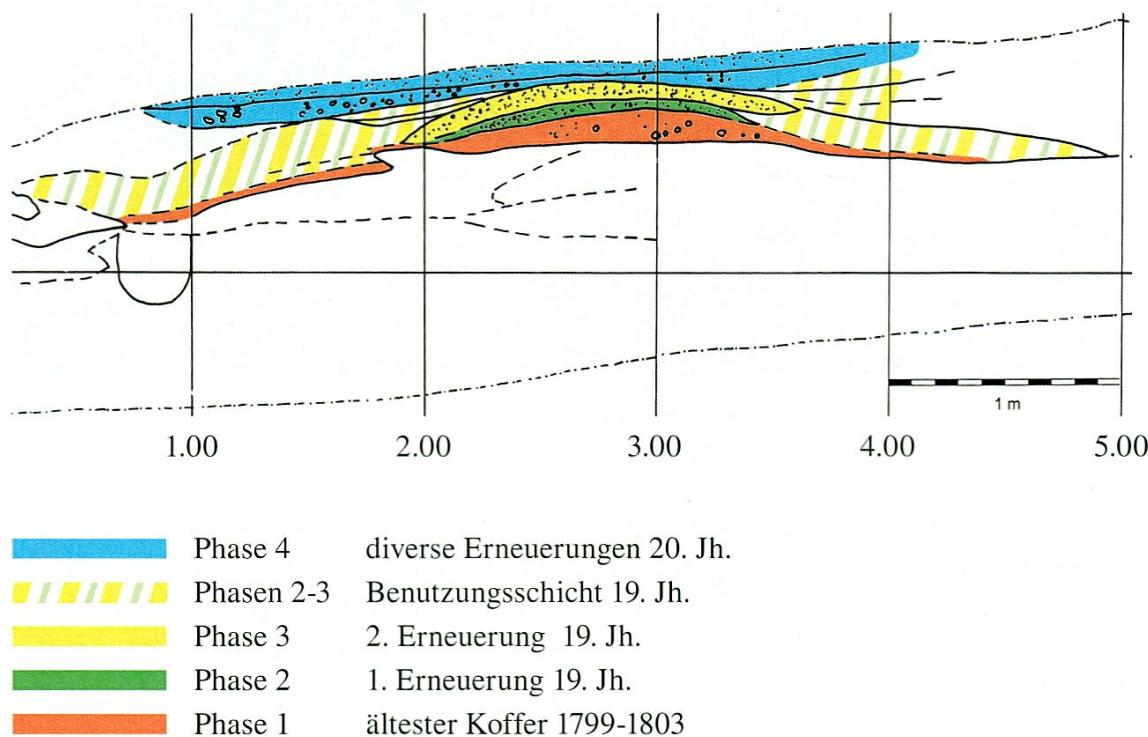
Erstmals konnte am Stoss ein Bauprojekt im Umfeld des geschichtlich bedeutenden Ortes gezielt archäologisch begleitet werden. Auslöser war der Neubau eines Rad- und Gehweges sowie einer Wasserleitung entlang der Hauptstrasse

Gais–Altstätten. Die Bauarbeiten erfolgten im Abschnitt zwischen Rietli und Stoss im nahen Umfeld der Schlachtkapelle und liess die Beeinträchtigung von archäologischen Fundstellen im Zusammenhang mit dem Schlachtgeschehen von 1405 und dem jahrhundertelangen Passverkehr befürchten. Bekannt ist unter anderem ein Massengrab, das vermutlich unweit der Passhöhe liegt. Direkte Zeugnisse aus der Zeit der Appenzeller Kriege wurden bei der archäologischen Begleitung zwar nicht festgestellt, doch spiegeln zahlreiche Kleinfunde, darunter viele Hufeisen und Wagenbestandteile, den jahrhundertealten Passverkehr der Verkehrsachse Rheintal–Gais–Appenzell. Verlorene Trachtenbestandteile und Wallfahrtszeichen sind Zeugen der im Appenzeller Gedächtnis tief verwurzelten Stosswallfahrten.

Ein Schnitt durch die «Franzosenstrasse»

Der Schnitt eines Leitungsgrabens quer zum heutigen Wegtrasse ergab die Gelegenheit den Aufbau der Alten Stossstrasse, bekannt auch unter dem Namen «Franzosenstrasse», zu untersuchen. Heute ist die Strasse ein gut unterhaltener Kiesweg von ca. 3 m Breite.

Als älteste Phase (Phase 1) findet sich ein Kieskörper von ca. 1.50 m Breite und ca. 15 cm Mächtigkeit. Darüber folgen mindestens zwei Erneuerungen des Koffers (Phasen 2-3), welche sich als deckungsgleiche und gewölbte Kies-



Gais, Stoss: Der Koffer der Alten Stossstrasse ist im Profil des Leitungsgrabens zu sehen.

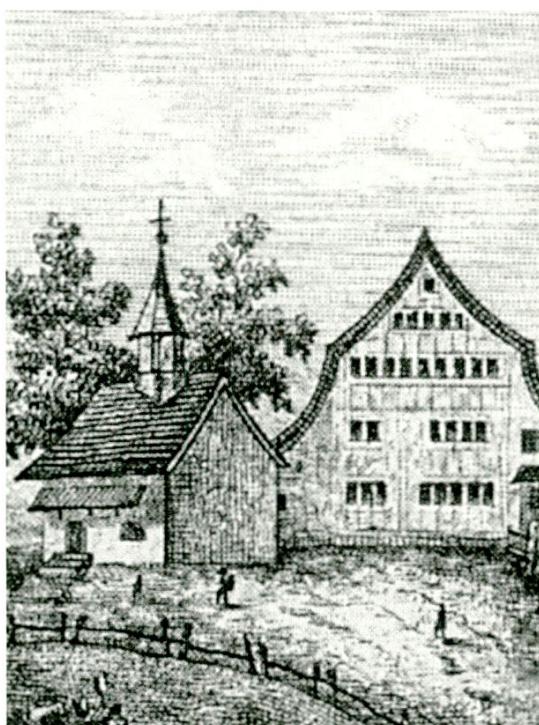
körper zeigen. Der gewölbte Rücken der Kieskörper kommt durch den Radabstand der einstigen Fuhrwerke zustande. Dabei blieb in der Mitte der Strasse der Koffer erhalten, während beidseitig die Trasse ausgefahren, weggewaschen und umgewälzt wurde. Die beidseitig am Kieskörper ansetzenden Benutzungsschichten lassen denn auch den Kofferaufbau nicht mehr erkennen. Entsprechend ist die ursprüngliche Fahrbahnbreite nicht mehr sicher feststellbar. Die ausgewaschenen Benutzungshorizonte erreichen eine Breite von ca. 4.80 m, doch ist wohl von einer ursprünglich gekofferten Breite von ca. 3 m auszugehen, ähnlich der heutigen Fahrbahnbreite. Auf der Nordseite befindet sich möglicherweise ein schwach ausgeprägter Wassergraben (bei Meter 0.70-1.00). Zuoberst liegt die ca. 3 m breite moderne Fahrbahntrasse (Phase 4), die sich aus einem groben Koffer (unten) und einer feinkörnigen Verschleisssschicht (oben) zusammensetzt.

Die Alte Stossstrasse wurde 1799-1803 erbaut. Mit ihrem Bau wurde 1799 auf Anordnung der französischen Besatzungsmacht begonnen. Die Anwohner hatten Frondienst zu leisten. Doch die Entwicklung der Kriegsereignisse, verbunden mit einem zeitweiligen Abzug des französischen Militärs, führte zu Unterbrüchen der Bauarbeiten. Sie fanden erst 1803 ihren Abschluss. Der schlechte Zustand der Strasse führte wiederholt zu Reparaturen des Koffers, was im archäologischen

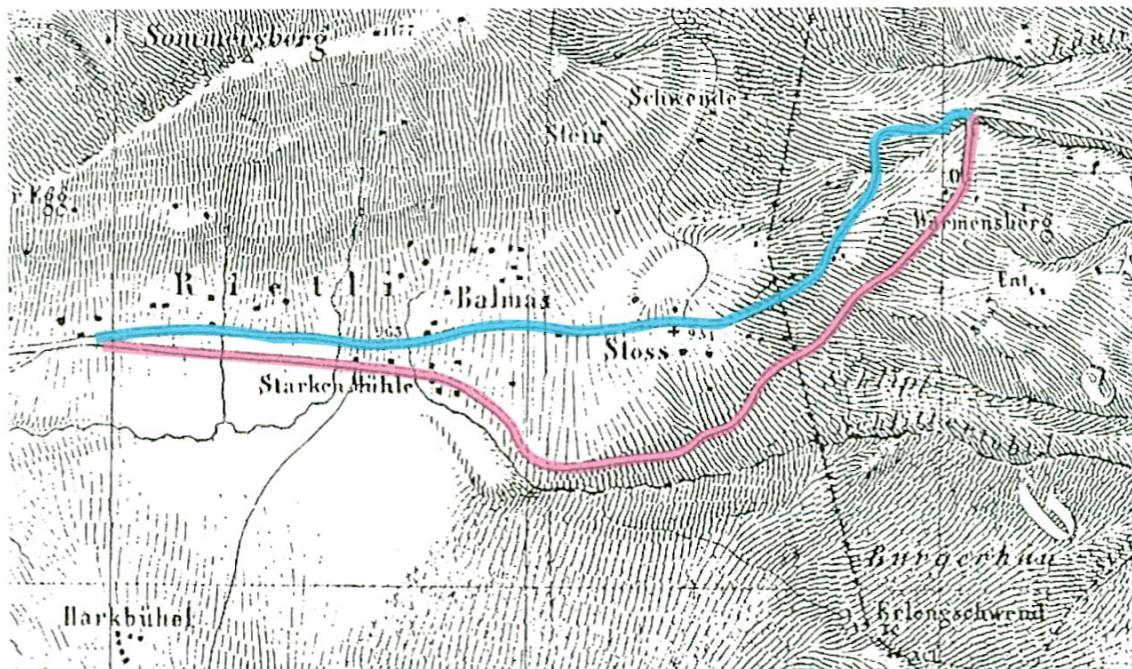
Befund zu sehen ist.

Die Strasse war auch zum Befahren mit Kanonen vorgesehen. Tatsächlich war bereits die älteste archäologisch nachweisbare Trasse zur Benutzung als Fahrstrasse gedacht. Für die Schüttung des Strassenkörpers war vorgängig der Humus sorgfältig entfernt worden.

Die aufwändigen Baumassnahmen setzen eine gute Organisation und ausreichende Finanzierung voraus. Auf der Dufour-Karte um 1840 und auf der etwas jüngeren Eschmann-Karte ist die alte Wegführung der Strasse zu sehen: Sie führt von Altstätten kommend direkt und ohne Serpentinen über die Kuppe bei der Stoss-Kapelle und an dieser vorbei in Richtung Gais. Dabei wird die grösstmögliche Steigung im gesamten Areal in Kauf genommen. Als Vorteil erwies sich die Vermeidung des potentiellen Rutschgebietes entlang des Schlittertobelns. Diese direkte Liniенführung erstaunt trotzdem und wäre

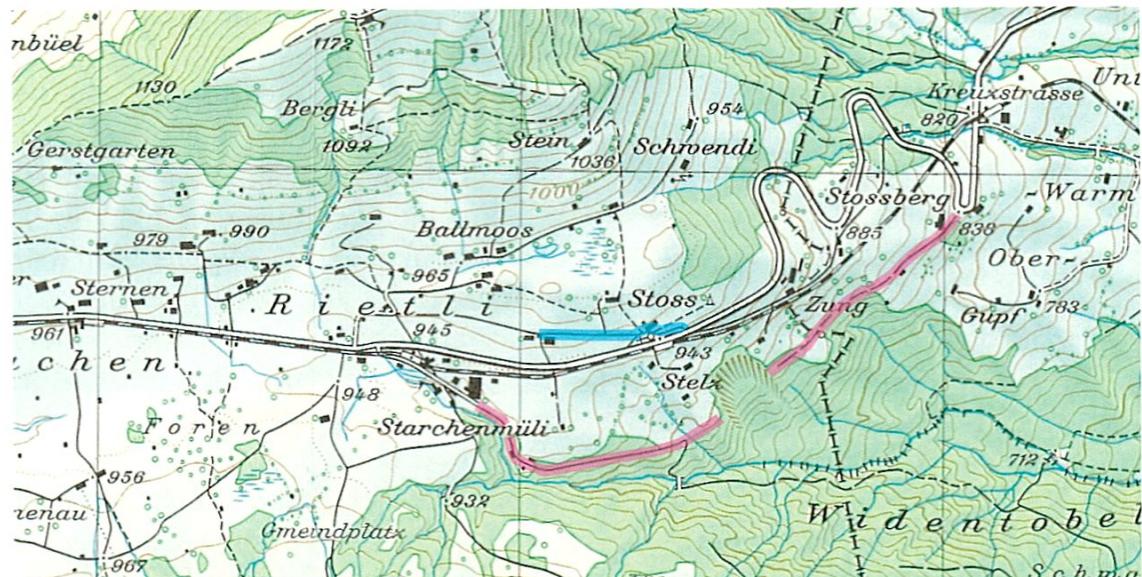


Gais, Stoss. Der steilste Abschnitt der Alten Stossstrasse lag kurz vor der Passhöhe und ist noch heute im Gelände zu sehen. Detail aus Sammelbild «Erinnerung an Appenzell» Federlithographie um 1850.



Gais, Stoss: Ausschnitt aus der Eschmann-Karte, Stand ca. 1860. Alte Verkehrsführungen zwischen Gais und Altstätten.

Alte Stossstrasse von 1799-1803
 Strasse von 1851-53



Gais, Stoss: Ausschnitt LK 1095. Heutige Verkehrsführung zwischen Gais und Altstätten. Reproduziert mit Bewilligung von swisstopo (BA091036).

sichtbarer Verlauf der Alten Stossstrasse von 1799-1803
 sichtbarer Verlauf der Strasse von 1851-53

für eine mittelalterliche Strasse völlig untypisch. Sie macht aber für eine neuzeitliche Heeresstrasse Sinn. Es fanden sich auf dem untersuchten Platz keine Hinweise auf einen älteren Saumpfad vor Ort. Spuren eines solchen wären durch die Baumassnahmen von 1799 ohnehin zerstört worden. Doch führten die mittelalterlichen Wege wohl nicht deckungsgleich mit der «Franzosenstrasse» über die Passhöhe, wie spärliche Hinweise im Gelände vermuten lassen.

Die für Fuhrwerke nur schwer zu bewältigende Steigung führte schon nach wenigen Jahrzehnten zum Ersatz der Alten Stossstrasse. Bereits 1853 wurde die von Ferdinand Adolf Näff (1809-1899) erbaute neue Fahrstrasse entlang des Schlittertobel in Betrieb genommen. Die neue Linienführung hatte den Vorteil einer wesentlich geringeren Steigung, doch den Nachteil einer starken Gefährdung durch Erdrutsche.

Nach dem verheerenden Schlipf von 1930 wurde die Strasse zugunsten der heutigen Fahrstrasse, die mit Hilfe von mehreren Schleifen von neuem über die Passhöhe führt, wieder aufgegeben.›